

dem § 254 des deutschen Gesetzentwurfes, der im Falle einer ersten Gefahr für das Leben der Mutter Straffreiheit für den Arzt vorsieht. Eugenische und soziale Gründe zur Unterbrechung kennt das Gesetz nicht.

STENDEL.

Verein der Ärzte Wiesbadens.

Sitzung vom 13. Mai 1931.

BENDER: Allgemeine Therapie der Lues.

GIERLICH: Therapie der Neuroloues.

Aussprache: FELKE weist darauf hin, daß unbeschadet der doch in bezug auf das Gesamtmateriale seltenen Versager die Frühtherapie ihre feste Marschroute hat: Je nach dem Stadium in der Zahl wechselnd aber genügend kräftige Kuren; dann bei negativem Befund aussetzen und zuwarten. Bei hartnäckig positivem Serum-befund stets Kontrolle des Liquors und der großen Gefäße, bei positivem Liquorbefund, und nur bei diesem, Fiebertherapie. — QUIRIN bespricht vom ophthalmologischen Standpunkt aus im besonderen die bisherigen Behandlungsarten der tabischen Opticusatrophie (spez., unspez. und endolumbale bzw. endocisternale Therapie). Die neuesten Erfahrungen an den großen

Wiener-Breslauer-Berliner Kliniken haben gezeigt, daß die allein mit Jodkali evtl. in Verbindung mit Wismut behandelten Fälle von tab. Opticusatrophie im allgemeinen günstiger verliefen, als die den neueren Behandlungsmethoden unterworfenen. Q. selbst wendet auch die Jodkalibehandlung an, gestaltet sie intermittierend und verbindet sie in der arzneifreien Zeit mit seiner Sehnervendithermie, um durch die aktive Hyperämie die noch nicht erloschenen Sehnervenfasern einer besseren Ernährung zuzuführen und so die Perioden des Stillstandes des tab. Opticusprozesses nach Möglichkeit zu verlängern. — DETERMANN berichtet über eine schwere Wismutvergiftung bei Dosierung unter 1 g. — MOERCHEN: Die Jodtherapie wird seit langem zu sehr vernachlässigt. Man hat die zweifellos großen Erfolge alter Ärzte mit großen Jodgaben vergessen. Natürlich kommen in erster Linie chronisch-stationäre Fälle von Neuroloues in Betracht. Die Gering-schätzung der Jodwirkung rührt wohl daher, daß die Unzahl moderner Jodpräparate zum größten Teil eine so geringe Jodmenge enthält, daß große Jodgaben schon technisch kaum möglich sind. Auch intern kann man ohne Belästigung des Magens große Gaben von Jodkali (bis zu 4 g pro die) verabfolgen, wenn man die Geloduratkapseln „Pohl“ benutzt. WALTER B. MEYER.

ALFRED GROTJAHN †.

Am 3. September starb der ordentliche Professor der sozialen Hygiene an der Universität Berlin, Professor Dr. ALFRED GROTJAHN, der erste und einzige Inhaber eines ordentlichen Lehrstuhls für dieses Fach; er hat um die Geltung der sozialen Hygiene als eines selbständigen Gebietes der Forschung und des Unterrichts in jahrzehntelanger Arbeit gekämpft und sie weit über Deutschlands Grenzen hinaus zur Anerkennung gebracht. Die nackten Tatsachen seines Lebensganges und seiner wissenschaftlichen und öffentlichen Leistungen sind die folgenden: Am 25. November 1869 in Schladen am Südhaz geboren, wählte er den Beruf von Vater und Großvater und studierte in Leipzig, Kiel und Berlin Medizin. Aber seine persönliche Einstellung führte ihn gleichzeitig zum Studium der Nationalökonomie, und er widmete diesem Fach in gründlicher Vertiefung auch nach beendeter medizinischer Ausbildung außerordentlich viel Zeit und wurde von seinem Lehrer SCHMOLLER sehr geschätzt. 1896 ließ er sich als praktischer Arzt in Berlin nieder und betätigte sich nach vorheriger Vorbereitung bei dem Neurologen MENDEL noch in dem Sonderfach der Nervenheilkunde. Innerhalb dieses Zeitraumes praktischer ärztlicher Betätigung von mehr als einem Jahrzehnt entstanden seine ersten Arbeiten aus den Grenzgebieten der Medizin und Volkswirtschaft. 1912 habilitierte er sich für Hygiene und wurde zugleich Leiter der von CARL FLÜGGE neu errichteten Abteilung für soziale Hygiene am Berliner Hygienischen Universitäts-Institut. Für einige Jahre — von 1915 an — war er auch Abteilungsvorsteher der neugegründeten Abteilung für soziale Hygiene am Berliner Städtischen Gesundheitsamt. Seit 1920 wirkte er dann als Inhaber des neu errichteten Ordinariates für soziale Hygiene. Er war auch einige Jahre, als Mitglied der sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter. Hier trat er weniger als Politiker wie als Fachmann hervor und erwarb sich um das Jugendwohlfahrtsgesetz, namentlich bei der Beratung im Kampf um die gleiche Geltung der gesundheitlichen Notwendigkeiten neben den erzieherischen, große Verdienste. Als Mitglied des Reichsgesundheitsrates beteiligte er sich vielfach an den Erörterungen, besonders denen über die Impfgesetzgebung; es ist bekannt, daß er sich hier sehr temperamentvoll für einige Abschwächungen einsetzte. In dem gesamten Zeitraum, besonders seit seinem Ausscheiden aus der praktischen ärztlichen Tätigkeit, war er literarisch außerordentlich vielseitig tätig. Schon im Jahre 1898 verfaßte er ein Werk über Alkoholismus, in dem er volkswirtschaftliche und gesundheitliche Ergebnisse zu vereinigen suchte; wenige Jahre später veröffentlichte er Arbeiten über „Wandlungen der Volksernährung“, über „Alkohol und Arbeitsstätte“, dann 1914 ein Buch über „Soziale Hygiene und Entartungsprobleme“ und 1908 ein Werk über „Krankenhauswesen und Heilstättenbewegung“. 1912 erschien die erste Auflage der „Sozialen Pathologie“, der bald zwei weitere folgten. Sein erstes Werk über „Geburtenrückgang und Geburtenregelung“ kam 1914 heraus, ihm folgten in den letzten Jahren die Arbeiten über die „Hygiene der menschlichen Fortpflanzung“, über „Geburtenrückgang und seine Bekämpfung durch eine Elternschaftsversicherung“. Auch über Schulreform gab er gemeinsam mit JUNGE ein Buch heraus, ebenso eine kleine Zusammenstellung mit Selbstschilderungen von Ärzten über ihre Krankheiten. Gemeinsam mit F. GOLDMANN verfaßte er für den Völkerbund eine Abhandlung über die Leistungen der deutschen Sozialversicherungen für die Volksgesundheit. In fast allen seinen Untersuchungen tritt der für GROTJAHN kenn-

zeichnende Zug hervor, daß er aus der Fülle sorgsam verarbeiteten Tatsachenmaterials allgemeine Grundsätze abzuleiten und diese für die Geltung in der Gesundheitspolitik durchzusetzen sich bemühte. Mit KAUP gab er ferner das große zweibändige „Handwörterbuch der sozialen Hygiene“ heraus, mit KRIEGL die „Jahresberichte der sozialen Hygiene und Demographie“, und auch das „Archiv für soziale Hygiene“, das durch ihn begründet wurde, leitete er durch eine Reihe von Jahren. An den „Ergebnissen der sozialen Hygiene“ zeichnete er als Mitherausgeber,

Diese Aufzählung, die an sich zunächst nur die Vielseitigkeit, deren Inhalt weiter die Selbständigkeit und Eigenart der Einstellung von GROTJAHN erweist, erhält aber erst ihren Wert durch die Kennzeichnung der großzügigen Persönlichkeit des Verstorbenen. GROTJAHN hat nach der Überlieferung den Beruf des Arztes, aber nach seiner Neigung den des Volkswirtes und Gesundheitspolitikers gewählt, während er sich von rein biologischen Problemen, selbst auf dem von ihm so eifrig bearbeiteten Gebiet der Eugenik, fernhielt. Er war von der Ausübung der ärztlichen Tätigkeit am Krankenbett und der Vertiefung in Einzelfragen und kleine Teilgebiete nicht befriedigt und lehnte es ab, sich hier zu verausgaben. Sein Zug war immer auf große Probleme über die Grenzen der Medizin hinaus und ihre Klärung gerichtet. Er schuf langsam und gründlich überlegend, und es kam ihm stets darauf an, die hauptsächlichsten Gesichtspunkte nicht nur herauszuarbeiten, sondern auch sie in scharfer Form und schlagwortartig geprägt Wirklichkeit werden zu lassen. Dabei erwarb er sich die Gabe, auch in der Diskussion sehr schnell das Wesentliche eines Problems zu erfassen und in den Vordergrund zu stellen. Schon die Aufzählung seiner Werke beweist, daß er es erreichte, als Führer ein neues Arbeitsgebiet, das Grenzgebiet von Wirtschaft und Gesundheit, aufzubauen, auszufüllen und reif zur Übertragung an den Nachwuchs auszugestalten. Aber nicht nur durch seine Werke und Lehrbücher und schließlich durch seinen Lehrauftrag, sondern auch durch seine Werbung wurde er Begründer und Führer der sozialen Hygiene. Seine Kenntnisse, aber ebenso seine Willensrichtung, machten ihn, der auch die Gabe, als Vortragender zu wirken, sich erst aneignen mußte, zu einem fortreisenden und begeisternden Lehrer, der eine Schule von Anhängern heranzog, die auch später verehrend an ihm hingen. Ihm kam es aber nicht nur darauf an, als Erzieher zu wirken, sondern mehr noch, die Folgerungen seiner Arbeit für die ganze Gesellschaft in die Tat umzusetzen. Namentlich auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik trat er immer wieder für Elternschaftsversicherung und planmäßige Regelung des Geburtenproblems ein. Hierbei band er sich nicht eng an ein politisches Parteiprogramm, wie besonders seine Stellungnahme gegen die Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung beweist, sondern hielt an seiner durch eigene Arbeit begründeten Überzeugung fest. GROTJAHN war von einer Reinheit der Gesinnung, wie sie selten zu finden ist; seine eigene Person stellte er vollkommen zurück, seine Selbstlosigkeit war vorbildlich. Und wenn er auch im Kampf um seine Überzeugung, ohne Rücksicht der Person, nur von der Sache begeistert auftrat und Zusammenstößen nicht aus dem Wege ging, so war er außerhalb des Kampfes stets gütig, hilfsbereit und für fortschrittliche Gedanken und Maßnahmen bereit, sich einzusetzen. Sein Wirken, namentlich an der Erziehung eines Nachwuchses, ist durch seinen Tod nicht abgeschlossen. ADOLF GOTTSCHALK, Berlin.